

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für 6 Ms 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Gms.

Gmsers Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 97

Bad Gms, Dienstag den 27. April 1915

67. Jahrgang

Siegreich bei Ypern und Les Eparges, in den Vogesen und in den Karpathen!

Ueber 1000 Kanadier gefangen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 26. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalerufer ist die Ferme, die die Franzosen wiedergewonnen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der erbeuteten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich von Sonnebefe setzten wir unsern Angriff fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen.

Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000.

Ein sonderbares Völkergemisch: Senegalneger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Zuvaven, Algerier

finden sich hier auf verhältnismäßig kleinen Räume zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaufeuille 2 französische Nachtangriffe ab.

Ernente Fortschritte auf den Maashöhen.

Auf den Maashöhen machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere 100 Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Im Mullywalde scheiterten feindliche Vorstöße.

Der Hartmannsweilerkopf wiedererobert.

760 Franzosen gefangen.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Beute unserer Truppen betrug 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinen-
gewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbar: 26. April: An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Ujzoterpasses fort. Eine unserer Angriffstruppen eroberte östlich von Goziowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorene Höhe zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch im Nachbarabschnitt einzelne Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Ostro und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet. Einige 100 Mann wurden gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengraben und viel Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Von den Stellungen des Ujzoterpasses ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff blutig zurück. In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Goziowa noch erweitert.

An der Front westlich des Ujzoterpasses, in Galizien und Polen sowie am Dnjestr und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst ruhig.

Russische Flottenbewegungen.

W. L. B. Paris, 27. April. Blättermeldungen aus Bukarest zufolge wurde bei Constanza eine russische Flotte auf der Fahrt nach Süden gesichtet. An der Spitze fuhr ein großer Panzer. Man glaubt, daß es ein neuer Dreadnought der Schwarzmeer-Flotte ist.

Martin Sunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Der Arm war noch schwach, aber nicht steif geblieben. Die Ärzte hatten ihm eine längere Massagekur anempfohlen. Selbstredend würde er das möglichste an die Wiederherstellung seiner Kräfte wenden. Die Winterruhe kam ihm hierbei zuhatten. Zum Frühjahr war er dann wieder in alter Rüstigkeit. Mit der Kraft würde schließlich auch die Lebensfreudigkeit wiederkehren. So hoffte er.

Denn es war eigen, es regte sich in ihm weder Heimsehnsucht noch janzende Lust über sein nun unverfüztes Eigentumrecht auf den Hof, der ihm jetzt gleichsam wie ein Knecht geistert war.

Er schob diese Laune auf die noch vorhandene körperliche Hilflosigkeit. Die Nachwehen des gefährlichen Krankenlagers, der aufregenden Gerichtsverhandlungen machten ihm naturgemäß noch zu schaffen. Das alles war keine Kleinigkeit gewesen und wirkte tiefergreifend, nachhaltiger auf einen, der sein Augenblicksmensch war und den Dingen dieser Welt immer eher nachdenklich gegenübergestanden hatte. Vielleicht mehr, als einem gesunden, in sorgloser Unabhängigkeit aufgewachsenen Großbauer, der wie ein kleiner König im eigenen Hofe im Grunde zukommt.

Er wollte kein Gefühl zur Station geschickt haben. Jeder Anzeichen feierlicher Bedeutung seines Nachhausekommens war ihm zuwider. Keinem mochte er Red' und Antwort stehen, und deshalb hatte er trotz der überaus schlechten Witterung nun den Umweg durch das Moor eingeschlagen, das zu dieser Jahreszeit mehr als sonst noch von den Dörflern gemieden wurde.

Als er sich dem Hof näherte, verlangsamte er den letzten Schritt und suchte sich zu sammeln.

Nicht wie ein Flüchtling, der vor Häusern flieht, will ich den Hof betreten, und die Schwäche muß er messen. Ich verkehre wär's, das Mitleid seiner Leute herauszurufen. Ich hätte ja gleich die Stellung verpielt, ließe er sich die gemachte Schlappe merken. Und so straffte er die abge-

magerten Glieder und bog ausgerichtetes Hauptes in die Dorfstraße ein.

Vom Kirchturn schlug die dritte Nachmittagsstunde in bleichern Klängen, die gedrückt durch die dicke Nebelluft kurrten, aber die Dunkelheit war so frisch und rasch heringebrochen, daß Martin eine ihm entgegenkommende Gestalt erst gewahrte, als sie ihn staunend beim Namen rief. Die dicke winterliche Vermummung erschwerte ohnehin ein Erkennen, an der Stimme freilich hörte er dann sogleich, daß es Lising war, die ihm den ersten Gruß bot.

Das nahm er als gute Vorbedeutung. In froher Hast streckte er ihr die Hand hin, unwillkürlich die rechte, und erst Lising's erschrockenes Zurückweichen ließ ihn das Versehen merken und rief zugleich wieder alle trüben Erinnerungen wach.

Er sah den zitternden Schauer in ihrem erbläuten Gesicht. Wenn sie nie über dies Entsetzen fortkäme! In seinen Augen verlor sich die warme Freude.

Dennoch zwang er sie zum Gleichmut. „Ja, Lising, die wird nun nicht anders, muß dich schon dran gewöhnen. Bin jetzt hauptsächlich ein Linkshänder. Vergaß bloß drauf in der jähren Wiedersehensfreude.“

Er hielt ihr die gesunde Linke hin. „Schlag ein, Deern. Grüß Gott, mein Lising.“

Zögernd legte sie ihre kalten Finger hinein, und diese Langsamkeit verriet ihm, daß sie selbst das noch Ueberwindung kostete.

In der Tat, bis ins Innerste schien sie ein Grauen zu schütteln.

Und in ihm schrie es auf: „Herrgott, die Deern, nur die ich mein Herzblut lassen könnt, wird doch nicht immerwährenden Abscheu vor mir haben?“

Kannst die Rechte gar nicht brauchen?“ stammelte jetzt das Mädchen.

Er hörte wieder nur das Entsetzen, kein warmes Mitgefühl in der ängstlichen Stimme.

„Doch,“ sagte er ruhig. „So hart strast mich der Herrgott nicht für mein Ungeheiß. Nur was unbeholfen bin ich noch. Das gibt sich am Ende. Geduld und ein hübschen Schneid muß man bloß haben. Mein Doktor meint, ich würd' gar noch mit dem Stummel schreiben können, wär's auch bloß meinen Namen auf'm Stempel.“ Er lachte gezwungen. „Giebsbriefel verlangt schließlich auch nicht vom Bauer, gelt, Lising?“

„Daß du noch scherzen kannst.“
Da hob er den Kopf. „Soll ich mein ganzes Leben drum vertrauern? Das ist's kleine Malheur doch nicht wert mehr. Und weißt du denn, wie mir im Spital zumut' gewesen ist? Ja, es ist genug an dem, und ich red' nicht noch davon.“

„Glaub's!“

Er starrte in ihr abweisendes Gesicht.

„Was glaubst du?“ Die Frage war ein Drohen, ein Herausfordern, und Lising wich rasch aus: „Ach nichts. Ich men' bloß, was sie alle sagen, das Unglück ist eigentlich dein Glück.“

„Wie man's nimmt,“ versetzte er kurz.

„Du brauchst dir nun doch nicht von 'nem andern den Hof verwirrschaften zu lassen.“

„Nein.“

„Wie du das sagst. Man merkt dir keine Freud' drüber an nach der großen Verzweiflung.“

„Richt?“

„Du bist aber kurios, Martin. Und so verändert. Mein Herrgott, nun seh' ich's erst, wie schaust du denn aus?“

„War's denn so arg?“

„Fast vor meinem Gesicht auch 'en Abscheu, du?“

„Unsin.“

„So gib mir die Hand — nein, hier die rechte.“

Da zitterte sie wieder am ganzen Körper. Sie froh förmlich in sich hinein vor Angst.

„Lising, ist das deine Lieb?“ rief er schmerzlich. „Nicht mal solch' kleinen Fehl kann sie ertragen? Komm, überwind' dich, lieber Schatz. Du wirst dich dran gewöhnen. Du mußt es doch, Lising.“

„Das ist's ja nicht,“ murmelte sie mit blassen Lippen.

„Was sonst?“ Sprach Deern, sag's nur, wie's dir zu Sinn ist. Aber Wahrheit will ich, Wahrheit. Wissen muß ich jetzt, wie ich mit dir dran bin.“

„Daß mir Zeit, Martin.“

„Nun, hast's nun Wochen bedenken können. Wußtest am Ende auch, wie anders die Sach' nun mit uns liegt. Brauchst nicht mehr drei Jahr' zu warten, kannst jeden Tag Gmderhoffbäuerin werden. Sag' Deern, soll ich's Aufgebot bestellen?“

(Fortsetzung folgt.)

Ypern.

Der Lokalanzeiger schreibt: Ein englisches Verständnis der englischen Niederlage bei Ypern bringt die Londoner Daily Mail. Sie schreibt: Die letzten Berichte aus Flandern lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Yperngebietes planen. Der seit Wochen vorbereitete deutsche Angriff brachte den Deutschen nördlich Ypern bedeutende Fortschritte, während die Verbündeten ihre Truppenmassen südlich Ypern konzentriert hatten. Trotz bedeutender Verluste stürmten immer neue Truppen vorwärts und zwar mit erheblichen Erfolgen.

London, 26. April. (B. I. B. Nichtamtlich.) Im Gegensatz zu der Erklärung des Generalfeldmarschalls French, daß die Engländer bei dem Kampf um den Hügel 60 keine Bomben mit erstickenden Gasen verwendet hätten, meldet der Augenzeuge im britischen Hauptquartier über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Am Mittwoch nachmittag befanden sich nur noch einige deutsche Bombenschleuderer auf dem Hügel, die an dessen Nordostflanke standen. Ein Regen leichtexplosibler Geschosse, die mit erstickenden Gasen gefüllt waren, prasselte aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, so daß die Laufgräben mit Toten angefüllt waren und es oft Mühe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verstärkungstruppen waren genötigt, über die Leichen der gefallenen Kameraden hinwegzuklettern. Der Augenzeuge schließt den Bericht: Unsere Verluste waren natürlich schwer, aber der Kampf um den Hügel kostete den Deutschen unendlich viel mehr als uns.

Genf, 25. April. Am linken Yper-Ufer dauerten bis gestern Abend die heftigen Kämpfe an, namentlich bei den von Ruaben und belgischen Carabinierie verteidigten Häusern am Dorfe von Vizenae. Der Bericht von French gesteht die enormen Verluste der kanadischen Divisionen zu, erklärt, daß das Zurückweichen seines linken Flügels die unvermeidliche Folge des französischen Rückzuges gewesen sei, und rühmt das Gesamtverhalten der Kanadier. Der Pariser Gesamteindruck der deutschen Erfolge in Flandern und der deutschen Fortschritte in der Champagne, sowie im Prieferwalde läßt sich deutlich in dem jaghaften gewordenen Ton der Sachartikel erkennen. (Berl. Vol.-Anz.)

Die Franzosen über ihren Rückzug bei Ypern

B. I. B. Paris, 26. April. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichen Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben aus gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen bemerkten, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Außergewöhnliches vor sich gehe. Es waren dort mehrere Öffnungen hergerichtet und die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus Behältern, die unter Druck stehenden Dämpfe herauszuschleudern. Die Dämpfe sind als Chloroform festgestellt worden. Die französischen Soldaten sahen mit Erstaunen einen sehr dichten, schwärzlichen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen, die augenblickliche Verstärkung der Franzosen ausnützend, vom Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengräben verließen. Die vordersten deutschen Soldaten bedeckten ihr Gesicht mit einer Maske, wodurch es ihnen möglich wurde, ungefährdet die verpestete Zone zu durchschreiten. Die ganze französische Presse bespricht die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Alliierten zum Rückzuge veranlaßt. Es sei den Alliierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gutzumachen, so daß die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands; außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei, wie die Gassnote ausführt, durch die Haager Erklärungen, die von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich untersagt. Der „Temps“ schließt sich dem Proteste aller Blätter an und erklärt, diese schreckliche Handlungsweise sei mit kühnem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärschreiber, wie der Oberleutnant Rouffe im „Petit Parisien“ und General Berthaut im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Die Bedeutung der deutschen Erfolge.

Amsterdam, 26. April. (Rtr. Bln.) Der Berichterstatter der Tijd in Dänkirchen berichtet über die letzten Kämpfe bei Ypern: Bei Zuydchoote hätten die Deutschen den Uebergang über den Kanal erzwungen. Ferner seien sie auf der anderen Kanalseite, etwas südlich, wo sie noch ein erhebliches Stück vom Wasser entfernt waren, dichter an den Kanal vorgeedrungen. Dadurch werde Ypern unmittelbar bedroht. Der Schlag der Deutschen auf die Linie der Verbündeten in Belgien sei von großer Gewalt. Wenn es den Deutschen gelinge, auch südlich unterhalb St. Julien vorzudringen, werde Ypern beinahe eingeschlossen und die englische Stellung im Rücken bedroht. Dort, wo die Deutschen über den Kanal gekommen seien, sei ein wichtiger Punkt, weil dort fünf Straßen zusammentrafen. Von hier aus würden sowohl die belgischen als die englischen Stellungen bedroht.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Zur englisch-franz. Niederlage bei Ypern.

B. I. B. London, 27. April. Die Morningpost meldet aus Nordfrankreich: Der Kampf zwischen der Ys und der See ist allgem. Die beiden Hauptangriffspunkte sind bei La Bassée und längs des Kanals zwischen Ypern und Zuydchoote. Bei La Bassée unternahm die Armee des Kronprinzen von Bayern einen so heftigen Vorstoß gegen die Linie Vichy-Cambrai, daß sie hier einen Vorteil erringen konnte. Die britischen Linien sind aber nicht durchbrochen, sondern leisten Widerstand. Die Morningpost meldet weiter, daß die Truppen, die dort zurückweichen mußten, aus Ruaben, Marinesoldaten und belgischen Carabinierie bestanden. Unter dem den Deutschen abgenommenen Kriegsmaterial befindet sich ein Apparat, um Bomben zu werfen, der wie ein Katapult arbeitet. Damit wurden Bomben bis zur Größe eines Fußballes 300 Meter weit geschleudert.

Flüchtlinge aus dem Gebiet von Ypern.

Paris, 27. April. Petit Journal meldet, daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus dem Gebiet von Ypern eingetroffen sind, welche von den Militärbehörden zum Verlassen der Heimat aufgefordert worden waren. Demselben Blatt zufolge hat die Staatsanwaltschaft auf Grund einer Anzeige, welche gegen einige wohlthätige Anstalten erstattet worden ist, eine Untersuchung eingeleitet.

Ein Deutscher in Rußland verurteilt.

Berlin, 27. April. Einer Meldung aus Kasan zufolge ist ein Deutscher namens Schmitz wegen Verleitung der Ypnen des Zarenhauses zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Feuerungsunruhen in Moskau.

B. I. B. Moskau, 27. April. Kowojew-Bericht: Wegen der Teuerung der Lebensmittel insbesondere von Fleisch und Brot, sind bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Menge Läden sind zerstört. Der Gehilfe des Stadthauptmanns Oberst Major Polzeimeister Major Solotareff und Nebieraufschichtmeister wurden durch Steinwürfe am Kopf schwer verwundet.

Der Kohlenmangel in Rußland.

B. I. B. Wilna, 27. April. Wegen Kohlenmangels ist der Betrieb des Elektrizitätswerks eingestellt worden. Nur einzelne abgelegene Straßen, denen es sonst gefährlich ist, sind noch beleuchtet.

Italien.

B. I. B. Berlin, 27. April. Der Wiederaufbau tritt der italienischen Kammer, der am 12. Mai erfolgen sollte, wird laut Bossi. Itg. weiter hinausgeschoben.

Berlin, 27. April. Der gestrige Empfang beim Fürsten Bülow in Villa Malta nahm einen den artigen Verlauf, daß auch diejenigen Blätter, die gedroht hatten, eine Proskriptionsliste derjenigen Senatoren zu veröffentlichen, die bei dem Empfang erschienen, zugehen mußten, der Empfang beim Fürsten Bülow habe alle früheren übertroffen.

Zur Stimmung in Italien wird verschiedenes Morgenblättern aus Rom berichtet, daß der akademische Rat plötzlich ein neues Gesicht erhalte. Die philosophische Fakultät der Universität beschloß einstimmig, eine Reorganisation, durch die der Rektor aufgefördert wird, eine Untersuchung gegen die Studenten einzuleiten, die die Mängel eines als Deutschenfreund und beschimpften Professors hielten und dem Professor sein Lehrtisch zurückzugeben.

Rom, 24. April. (Rtr. Bln.) Die „Concordia“ schreibt: Seiner Ehre, seinen Interessen und seiner Zukunft willen mag Italien Deutschlands Kampfgenosse sein. Nichts könnte unseren Ueberfall rechtfertigen, nachdem wir unsere Neutralität erklärt und die Zwischenzeit zur Rüstung benutzt haben. Unser Bündnisvertrag hat noch Gültigkeit. Nur sinnlose Großmännlichkeit unserer Nationalisten und die perfide Pläne unserer Umstürzler treiben zu schändlichem Verrat, der jemals dagewesen ist. Man vergißt, daß Rußland und die Alleinherrschaft in der Adria streitig machen wird, auch wenn der Dreiverband sie uns jetzt gewähren will. Eine Schwächung Deutschlands und Österreichs schafft dem slavischen Imperialismus freie Bahn. Wenn wir gegen Frankreich loschlagen und dadurch Bulgarien und Rumänien mit fortziehen, wäre der Krieg schnell zu Ende und es würde uns, außer italienischem Gebiet an der Adria, Dalmatien, Malta und Tunis einbringen.

Die günstige Lage am Ussoker Paß.

Wien, 26. April. (Rtr. Bln.) Aus Ungarn wird gemeldet: Die Russen versuchten in der Gegend von Ussok in Ungarn, wieder auf jenes Gebiet vorzudringen, wo sie im Dezember und Januar sehr große Verluste erlitten hatten. Sie drangen in 15fachen Reihen vor. Ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zugleich Salvenfeuer ab, das beide, Artillerie und Infanterie, nahezu völlig vernichtete. Unsere Lage am Ussoker Paß kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Die Russengrenel in Galizien.

B. I. B. Wien, 25. April. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ veröffentlicht die Schilderung eines Mitgliedes eines Basilienerordens über die Verfolgung der Basilienser

Persönliche Feldzugseindrücke im Kriege gegen Frankreich*).

Nicht nur die Männer alle, die nach dem ersten Schreck und trübseligen Abschied doch freudigen Herzens dem Rufe der Fahne gefolgt sind, auch die Zurückbleibenden und vor allem die Frauen und Mädchen haben vom Beginn der Mobilmachung an sich frohgemut in den Dienst fürs Vaterland gestellt. Liebesgaben für unsere Krieger, Arbeit fürs rote Kreuz ist die Lösung des Tages. Unvergessen für jeden, der es erleben durfte, wird es sein, wie uns beim Abschied von unserem Heimatland, bei der Fahrt durch blühende Auen und von der Morgenjonne verklärte, duftende Schwarzwaldtäler von vielen lieben Mädchen Erfrischungen gereicht und Dienste mancherlei Art unermüdlich erwiesen wurden: Sie haben die Abschiedsstunden manchem verfüßt und unsere teure Heimat uns für schwere Zeiten als ein köstliches, unveräußerliches Gut noch einmal fest ins Herz geprägt.

Interessant war es, im Elßaß seine Studien am Geiste der Bevölkerung zu machen. Im großen ganzen kann man wohl sagen, daß unsere Truppen wider Erwarten gut aufgenommen und versorgt worden sind. Die Haupttriebsfeder hierfür scheint mir darin zu liegen, daß jede zweite Familie dort auch ihre Söhne hat ins Feld schicken müssen gegen unseren Erbfeind. Das kitzelt! Indessen darf ich nicht verschweigen, daß wir auch hier und da, allerdings im inneren flachen Lande selten, Zeichen von verheerter Franzosenverliebe und daraus herrührender Teilnahmslosigkeit gegen unsere Leute aufgefunden haben, die sich in Kleinigkeiten, wie mangelhafte Verpflegung und dergleichen, äußerten. Die Grenzlande müssen eben noch ein zweites Mal für uns erobert werden, das haben die ersten Kämpfe gezeigt, und das hat man auch kaum anders erwartet. Ohne daß der elßassischen Bevölkerung im gering-

sten zu nahe getreten werden soll, die zahlreiche Beweise ihres Zugehörigkeitsgefühls zum Deutschen Reiche in diesen schweren Zeiten schon gegeben hat, muß man doch als feststehend ansehen, daß dort die Gefühle durch die größere oder geringere Vorliebe für Deutschland oder für Frankreich zwiespältig sind, und eine gewisse Vorsicht gegen äußerlich durch ihr Gespräch Vertrauen einflößende Personen scheint immer noch am Plage zu sein. Anders sind die tatsächlich vorgekommenen Verrätereien und Irreführungen auch gar nicht zu erklären. In den Grenzbezirken dürfte doppelte Vorsicht geboten sein. Beweise von Doppeltgängerigkeit sind mir selbst begegnet. So ist es auffallend, daß in manchen Dörfern ein Teil der weiblichen Bevölkerung sich ausschließlich der französischen Verwundeten annimmt, daß eine offenbare Parteinahme für ihre „Kompatrioten“ Tatsache ist. Wohl gemerkt, diesseits der Grenze! Ich war stiller Beobachter, wie in einem Verwundetenlazarett eine junge Frauensperson an einem Bett vorbeiging mit den leise gesprochenen Worten: „Oh non, c'est un allemand.“ Es wurde auch festgestellt, daß Franzosen von diesen „deutschen“ Frauen gegen Verbot mit Wein und Zigaretten versorgt worden sind. Dies zu verhindern, ist oft nicht möglich. Auf dem Schlachtfeld von G. hat man am folgenden Tage, zum Teil in der Dunkelheit, jugendliche Frauenspersonen angetroffen, die ausschließlich um französische Verwundete mit Liebesgaben beschäftigt waren.

Was die in der Presse mehrfach angeführten Ereignisse betrifft, daß französische Verwundete auf unsere Sanitätsmannschaften schlichen, kann ich diese Vorkommnisse durch das bestätigen, was mir von einem braven deutschen Landwehrmann erzählt wurde. Er war am 18. August 1914 mit einem Krankenträger ohne Waffen hinausgezogen, um Verwundete aufzufinden und Notverbände anzulegen; nachdem er an einem blutenden Franzosen das Werk der Barmherzigkeit soeben ausgeführt hatte und weitergegangen war, um anderen auch zu helfen, erhielt er von jenem selbst frisch Verbundenen aus Dankbarkeit für seine Liebestätigkeit eine Kugel in den Hinterkopf! Einwandfrei konnte an demselben Tage an fran-

zösischen Verwundeten und Gefangenen festgestellt werden, daß ihre Ärzte sie im Stich gelassen hatten und daß ihnen von ihren Offizieren befohlen worden war, wenn sie verwundet seien und nicht mehr weiter könnten, auf jeden Deutschen zu schießen. So führt ein Kulturvolk Krieg gegen uns! Wahr, eine treffliche Paarung zwischen östlichen und westlichen Barbaren.

Es ist mir eine angenehme Aufgabe, auch von anderen, erfreulichen Geschehnissen zu berichten. Beispiele von Ritterlichkeit der Franzosen, die uns im Kriege vor Augen treten, haben Anspruch, in gleicher Weise ans Tageslicht gezogen zu werden, wie die leider häufig beobachteten Spuren von Bestialität. Schwerverwundete Deutsche, die in französische Hände gefallen waren und uns bald hinterher wieder zufließen, erzählten uns Ärzten in V. bei N., daß ihre Behandlung durch französische Ärzte und Krankenträger durchaus kameradschaftlich gewesen sei. Die Kriegsartikel habe man ihnen verlesen, zugleich aber die Bedeutung der von Frankreich gewährigten Genfer Konvention des roten Kreuzes erklärt. Die von uns beobachteten Maßnahmen französischer Ärzte konnten bezüglich der Verbände und so weiter unseren vollen Beifall finden. Einer von ihnen, der in unsere Hände fiel und samt dem Krankenträgerpersonal zur Disposition an verwundeten Landsleuten Verwendung fand, zeigte sich sehr gut unterrichtet und arbeitsfreudig. Es ist selbstverständlich, daß ihm unsererseits durchaus entgegenkommend begegnet wurde. Der Uneingeweihte wird sich schwer ein Bild machen können von dem mitten im Kriege im Zeichen der Nächstenhilfe sich vollziehenden friedlichen Zusammenarbeiten zwischen deutschem und französischem Sanitätspersonal, wenn dieses nach der Gefangennahme in unserem Dienste arbeitet. Das Gefühl der Barmherzigkeit löst für Stunden das Bewußtsein der sich vollziehenden Greuel und Massenmorde und läßt hoffnungsvolle Lichtblicke der Kulturgemeinschaft in die nächtliche blutige Arbeitsstätte des Kriegsarztes fallen. Vertrauen wir, daß auch auf Seiten des Gegners das gleiche Bewußtsein ärztlicher Pflichterfüllung Freund und Feind kameradschaftlich vereinen möge!

* Aus der „Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15“ (Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien), von welcher bereits 30 Hefte vorliegen. Preis je Hefchen illustriert, mindestens 20 Seiten umfassendes Heft 25 Pfennig.

in Galizien durch die Russen. Danach haben die Russen schon am 10. September acht Basilianerkloster verheert, die als Krankenpfleger tätig waren. Sie führten sie nach Tarnobrzeg, wo sie ohne entsprechende Kleider und ohne Nahrung ankamen. Im Oktober wurde der Superior des Basilianerklosters in Joliet mit drei anderen Ordensangehörigen, von denen einer schwer krank war, nach Russland verschleppt, unter der Beschuldigung, den gefährlichsten Feind des russischen Volkes, den Chefredakteur der religiösen Monatschrift „Der Missionar“, der die russophile Propaganda in Galizien heftig bekämpfte, irgendwo versteckt zu haben. Das Basilianerkloster samt der Buchdruckerei und der Buchhandlung wurden schrecklich verwüstet. Der angestammte Schaden wurde auf 1,5 Millionen geschätzt. Der Superior des Basilianerklosters in der Bukowina ist wegen feindlicher Gesinnungen gegen Russland nach Sibirien verschickt worden. Der Superior des Klosters in Michailowka, der wegen seiner österreichischen Agitation unter der Ortsbehörden verfolgt wurde, ist nur durch rechtzeitige Flucht dem gleichen Schicksal entgangen.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

B. T. B. Kopenhagen, 25. April. (Nichtamtlich.) Das Frederiksbad wird gemeldet: Der Kapitän des Bergener Zampfers „Embla“, der heute hier aus England eingetroffen ist, teilt einem hiesigen Blatte mit, daß er vorgestern mitten auf der Nordsee gesehen habe, wie ein deutsches Unterseeboot zwei oder drei beladene norwegische Fahrzeuge anrief. Das eine war die „Eva“ aus Vangseund, das andere eine grau gestrichene Bark, deren Namen der Kapitän nicht feststellen konnte. Etwas später sei eine starke Kanonade zu hören gewesen, weshalb der Kapitän befürchtet, daß beide Fahrzeuge in den Grund gebohrt worden seien.

B. T. B. London, 25. April. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus fragte Lord Charles Beresford, ob die Regierung für jedes von deutschen Unterseebooten verzeigte englische Schiff ein interniertes deutsches Schiff mit Beschlag belegen werde. Premierminister Asquith erwiderte, die Regierung habe die Frage erörtern. Sie habe beschlossen, dies vorläufig nicht zu tun. Diese Entscheidung schließt aber nicht eine neue Erwägung aus, falls es die Umstände erheischen.

Die Jahresklasse 1917.

Genf, 25. April. (Rtr. Jett.) Heute wurden in ganz Frankreich die Stammbücher der Jahresklasse 1917 aufgelegt. Die Einschreibung findet nur während des heutigen Tages statt. Die Rundreise der Ausmusterungskommissionen beginnt am 6. Mai und muß am 14. Juli beendet sein. Die Rekrutierungslisten der Klasse 1917 werden dann am 24. Juli endgültig abgeschlossen.

B. T. B. Lyon, 24. April. (Nichtamtlich.) Der Konvaleszente meldet aus Paris: Der Marineminister hat beschlossen, daß keine Mannschaften der Jahresklasse 1917 der Kriegsflotte einverleibt werden sollen.

Ausdehnung der Wehrpflicht in Frankreich bis zum 60. Jahre.

Genf, 26. April. (Rtr. Bln.) Die Genfer Tribune meldet aus Paris, daß dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zugeht auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahr.

Ankunft Verwundeter in Boulogne.

Hamburg, 26. April. (Rtr. Bln.) Wie der Daily Telegraph aus Boulogne meldet, trafen dort zwei englische Lazarettzüge mit verwundeten Franzosen und Engländern ein aus der Schlacht bei Ypern. Nach ihren Angaben war dieser Kampf der furchtbarste, den sie seit Kriegsbeginn erlebt hatten.

Der Luftkrieg.

Lyon, 24. April. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Nouveliste“ überflogen mehrere Tauben am 22. April früh morgens Lunéville. Die Einwohner wurden durch Explosionen von Fliegerbomben geweckt. 14 Einschlagstellen wurden festgestellt. 7 Bomben waren angeblich Brandbomben. Es wurde kein Schaden angerichtet.

B. T. B. Berlin, 26. April. (Nichtamtlich.) Die B. J. meldet aus Genf: Der Petit Parisien berichtet: Gestern warf eine Taube über Lunéville fünfzehn Bomben, durch welche drei Arbeiter und sechs Arbeiterinnen verletzt wurden. Am gleichen Tage erschienen fünf deutsche Flieger über Nancy. Nur eine Bombe wurde geworfen, aber zahlreiche Personen durch Maschinengewehrfeuer verletzt. Von Nancy wandten sich die Flieger nach Pont-à-Mousson und besetzten dort einige benachbarte Ortschaften mit zahlreichen Geschossen; mehrere Personen wurden verletzt. Auch über Compiegne erschien eine Taube. Der Flieger ließ über den französischen Linien mehrere Bomben niederfallen und entzündete, als Artillerie ein heftiges Feuer auf die Flugmaschinene, in der Richtung auf Villers-Cotterets.

Berlin, 28. April. (Rtr. Bln.) Der „Berl. Volksanz.“ meldet aus Freiburg i. Br.: Als neuntes Opfer des feindlichen Fliegerangriffs am 15. April ist der achtjährige Volksschüler Maier seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die belgische Königin.

Kopenhagen, 26. April. (Rtr. Bln.) Die National Tribune meldet aus Paris: Pierre Loti wurde von der Königin von Belgien in Audienz empfangen. Loti brachte das Gespräch auf die bairischen Verwandten der Königin, worauf diese sagte, sie habe keine Beziehungen mehr zu ihnen. Zwischen ihnen und ihr sei ein „eiserner Vorhang“ niedergegangen, der niemals mehr aufgehoben werden könne.

Aus Frankreich.

Die Rückkehr nach Frankreich ist allen denjenigen Eliaß-Lothringern gründlich verleidet worden, die von französischen Truppen zu Beginn des Krieges in französisches Gebiet verschleppt worden waren und dort bis auf den heutigen Tag unter den schwersten Entbehrungen zu leiden haben. Sie haben nun durch persönliche Erfahrungen kennen gelernt, was es mit der von Frankreich verkündeten Befreiung von der deutschen Zwangsherrschaft auf sich hat. Nirgend ist für die armen Verschleppten auch nur im geringsten gesorgt worden, Unterkunft, Kleidung und Ernährung sind durchaus unzulänglich, die Behandlung hart und unfreundlich. Die Verschleppten werden einschließlich der Kranken, Kinder und Greise zu anstrengender Arbeit gezwungen, durch die sie sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben haben, nur den Kindern bis zum zehnten Lebensjahre wird der Schulbesuch gestattet. Während so alles unterbleibt, was die Verschleppten betreffen könnte, in Frankreich eine neue und schönere Heimat zu erbilden, zwingt man die Bedauernswerten, auf schnellstem Wege die französische Sprache zu erlernen. Die Erfahrungen der Verschleppten werden sich nach dem Kriege als eine Wohltat erweisen; denn sie haben auch diejenigen Eliaß-Lothringer, die noch immer mit einem Auge nach Frankreich hinübersehen, darüber belehrt, daß sie nirgend besser aufgehoben sind als im Deutschen Reich. Man darf hoffen, daß die Eliaß-Lothringer sich später dieser Erkenntnis gemäß betätigen werden.

B. T. B. Paris, 25. April. (Nichtamtlich.) Der Temps meldet: Die Polizei verhaftete in Chaville ein württembergisches Ehepaar namens Stürle. Beide Eheleute hielten sich seit Kriegsausbruch bei Bekannten versteckt, da sie Frankreich nicht mehr verlassen konnten und nicht interniert werden wollten. Gegen Stürle, der von Beruf Weinhändler ist, wurde Anklage wegen Spionage erhoben.

Unverschämte Lügen.

Mit welchen raffinierten Mitteln gelogen wird, dafür gibt der berüchtigte deutsch-feindliche holländische „Telegraaf“ ein Schulbeispiel bösester Art. Dieses gewissenlose Heergericht nämlich eine Annonce ab, die angeblich in einer Nummer des dänischen Blattes „Politiken“ erschienen sein soll. In dieser Annonce, die ganz genau beschrieben worden ist, wird eine Versteigerung von verschiedenen Wagonladungen alter Möbel, Büfets, Schränke, Kommoden, Schreibtische, Stühle, sogar Uhren und Luxuskleider angekündigt. Der „Telegraaf“ behauptet ferner, daß angekündigt wird, diese Möbel stammten aus Belgien und Frankreich, und das deutschfeindliche Blatt bezieht die Freiheit, daraus zu folgern: Aus Belgien und Frankreich, das sagt genug. Diese Möbel haben zu der Kriegsbeute der Deutschen gehört. Sie sind in Deutschland en gros verkauft worden und werden nun in Dänemark en détail losgeschlagen. Kann man sich eine unverschämtere Lüge denken?!

B. T. B. Berlin, 25. April. (Nichtamtlich.) Das Echo de Paris vom 16. April berichtet unter der Überschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 im unmittelbaren Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten v. Moltke zwischen dem deutschen Generalstab und einem Grafen Argel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen. Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst von Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

Rom, 25. April. (Nichtamtlich.) Osservatore Romano schreibt: Mit Überraschung lesen wir im Matin die Nachricht von einem Beschluß, den der Heilige Stuhl hinsichtlich des bei ihm beglaubigten diplomatischen Korps gefaßt hat, falls Italien mit den Zentralmächten brechen sollte. Das gleiche Blatt behauptet, daß infolge dieses Beschlusses der englische Gesandte Howard Einspruch erhoben hätte und fügt noch andere bedeutungsvolle Nachrichten über diesen Gegenstand hinzu. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten durchaus falsch sind und jeder Begründung entbehren. — Notiz: Das Dementi des Osservatore Romano betrifft die Mitteilung des Matin, wonach im Falle einer Teilnahme Italiens am Kriege der Heilige Stuhl beschloffen habe, auch die in den Konflikt nicht verwickelten Diplomaten beim Heiligen Stuhl abzuverufen, um die vollständige Neutralität zu bewahren.

Französische Uebergriffe.

Berlin, 26. April. (Rtr. Bln.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Mailand: Nach einer Drahtmeldung aus Porto Maurizio fanden Offiziere eines französischen Kreuzers bei einer gestrigen Auf der Höhe von Cap Martin vorgenommenen Durchsuchung des mit einer Ladung Olivenöl aus Barcelona kommenden spanischen Dampfers „Rioja“ angeblich einen im Atrium des Schiffes versteckten deutschen Priester. Sie beschlagnahmten deshalb das Schiff und brachten es nach Toulon.

Paus Enttäuschung.

Der französische General Pau ist aus dem russischen Hauptquartier sehr enttäuscht zurückgekehrt. Der Empfang den ihm Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch bereite, war nichts weniger als herzlich. Er behandelte den französischen General mit geringschätziger Herablassung und überschüttete ihn mit bitteren Vorwürfen, weil Frankreich und England den Angriff auf die Dardanellen angeblich mit ungenügenden Streitkräften unternommen hätten, so daß er weit mehr einem Scheinmanöver als einer ernst gemeinten Aktion gleich gesehen habe. Als General Pau über Bukarest zurückkehrte, machte er in der rumänischen Hauptstadt kein

Hehl aus seiner Mißstimmung. Vielleicht hängt es mit den Petersburger Erfahrungen des Generals Pau zusammen, daß der französische Marineminister Augagneur in Besprechungen mit seinen englischen Kollegen Churchill sich zur Entsendung weiterer Truppenkontingente nach den Dardanellen entschloß, so sehr Frankreich und England selbst auch jeden Soldaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz brauchen. Von den farbigen Engländern ist nichts mehr zu haben, die weißen Engländer bedanken sich nach den jüngsten Erfahrungen um Ypern für den Kriegsdienst, er ist ihnen zu gefährlich, und die Franzosen befinden sich am Rande völliger Erschöpfung.

Finanzelend in Frankreich.

B. T. B. Zürich, 25. April. (Nichtamtlich.) Als ein sehr schlechtes Zeichen für die französische Finanzwirtschaft sieht der Züricher Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung die weitere Verlängerung des Moratoriums für Wechsel und Borchüsse auf Wertpapiere um 90 Tage bis 29. Juli an. Der Optimismus an der Börse sei immerhin groß. Man vergesse, daß bei der Bank von Frankreich noch 2650 Millionen unbezahlte Moratoriumswechsel liegen und daß von den am 15. April fällig gewordenen Mietzinsen von 850 Millionen in ganz Frankreich nur ein ganz kleiner vom Moratorium nicht geschützter Teil bezahlt sei. Der Markstatus habe sich verschlechtert, weil auch die privaten Kreditorengelder zurückgezogen würden. Die Wechselkurse stiegen seit kurzem stark, was zur Realisation der Guthaben in London und New York geführt habe, ferner zum erstenmal seit dem Kriege zu einem Goldexport von 25 Millionen. Wiederum sei der Staat genötigt gewesen, den Kriegsvorschuß erhöhen zu lassen, so daß die Notenemission nunmehr nur noch 500 Millionen vom Maximum entfernt sei.

Aus England.

B. T. B. London, 24. April. (Nichtamtlich.) Die deutschen Offiziere Sandersleben und Andler sind in Chester vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil sie aus dem Gefangenenlager geflüchtet waren. Beide Offiziere gaben die Tatsache der Flucht zu, protestierten jedoch gegen den Gerichtshof, weil sie kein Ehrenwort gegeben hätten und nach der Haager Konvention nur zu einer Disziplinarstrafe verurteilt werden könnten, die von dem Kommandanten des Lagers zu verhängen wäre. Der Protest wurde nicht angenommen. Das Urteil bedarf der Bestätigung; es wurde noch nicht bekanntgegeben.

Beschädigung eines englischen Schlachtschiffes.

B. T. B. Malta, 26. April. (Nichtamtlich.) Reuter berichtet: Das britische Schlachtschiff Triumph ist, während es die türkische Stellung auf Gallipoli beschloß, durch drei Granaten getroffen worden; der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann sind verwundet.

Mißerfolg der russ. Flieger über Weidenburg.

Allenstein, 26. April. Bei dem Fliegerangriff auf Weidenburg haben sich die Russen selbst mehr Schaden als uns zugefügt. Der Allensteiner Zeitung zufolge sind russische Fliegerbomben auf dem Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Ausfräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei Gefangene wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine alte Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Aus Russland.

Das Tageblatt meldet aus Stockholm: Der Daily Telegraph meldet seinem Blatte aus Petersburg, daß der Sieger von Przemyśl, General Solimanow in Petersburg angelangt sei. Er erklärte, daß die Befreiung der Festung besonders an rheumatischen Krankheiten litt. — Nach dem Svenska Dagblad hätte man zu Ostern in Petersburg Gefangene aus Przemyśl gezeigt, womit die Petersburger zum ersten Male während des Krieges feindliche Soldaten zu Gesicht bekamen.

Amerika.

Ein hervorragender kirchlicher Führer der Lutheraner Amerikas schrieb laut Rundschau dieser Tage an Prof. Seeberg-Berlin: Mit aufrichtiger Freude dürfen wir sagen, daß die lutherische Kirche Amerikas in dem gegenwärtigen Ringen der Völker auf Deutschlands Seite steht. In Springfield z. B. haben wir durch Eingaben den Kongreß beauftragt, die Waffenausfuhr an die Feinde Deutschlands zu verbieten. Im ganzen Lande haben die Deutschen gewaltige Sammlungen für das Rote Kreuz veranstaltet. In New York allein sind nahezu 500 000 Dollars beigegeben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen die Witwe Hamm führte an seinem zweiten Verhandlungstage mitten hinein in die Wirrnisse dieses einzig dastehenden Kriminalfalles. Es ist ersichtlich, daß die ersten Zeugen das ungünstigste über die Angeklagte ausgaben und an ihr kein gutes Haar lassen. Diese Personen stehen aber alle im engsten Verwandtschaftsverhältnis zu dem Ermordeten, so daß man geneigt sein möchte, diesen Aussagen skeptisch gegenüberzutreten. Vor allem ist es die Schwiegermutter der Angeklagten, die ihr Vankunft, Unverträglichkeit, Habgier und Grausamkeit vorwirft. U. a. soll die Angeklagte Früchte und Mäuse lebendig in den Ofen geworfen haben, sodann einmal eine halbverbrannte Maus wieder lebendig herausgeprungen sei. Dagegen ist es erwiesen, daß die Angeklagte kurz nach der gerichtlichen Obduktion der Leiche ihres Mannes, die in ihrem Hause stattgefunden hat, sich an denselben Tisch, auf dem dies geschehen war, setzte und ihr Abendbrot verzehrte. Der Vorsitzende der Strafkammer wandte sich dann im allgemeinen gegen eine falsche Auffassung des Prozesses, die durch Bei-

tungsbefprechungen nahe liegen könnte, wodurch die Gefahr der Beeinflussung entstände, und wies auch darauf hin, daß die Verhandlungen des Reichstages über diesen Fall mit Vorsicht aufzunehmen seien, da diese Herren nicht zu einem Urteil berufen waren. Am den nach der Meinung des leitenden Gerichtspräsidenten falschen Setzungsberichten auf die Spur zu kommen, soll der frühere Referendar, jetzige Rechtsanwalt Dr. Hebers, aus dem Felde geladen werden, von dem behauptet wird, daß er den Anstoß zur nochmaligen Untersuchung des Falles gegeben hat.

Wie die Engländer die belgischen Flüchtlinge behandeln.

Den Engländern sind die zahlreichen belgischen Flüchtlinge, die sich zu ihren Verbündeten geflüchtet haben, seit langem ein Dorn im Auge. Die Zeitungen fließen zwar über vor Liebe und Verehrung für das „tapfere, edle Belgien“, und den Geburtstag König Alberts haben sie in Tönen gefeiert, wie sonst kaum den ihres eigenen Herrschers. Da aber die armen Flüchtlinge von Strafen nicht satt werden können, so geht es ihnen sehr schlecht, und der Unwille über diese „Eindringlinge“ wird in zahlreichen Einzelfällen sehr deutlich laut. So hat man kürzlich eine ganze Anzahl belgischer Flüchtlinge vor dem Londoner Polizeigericht bestraft, weil sie sich betrunken hatten und wenig schmeichelhafte Bemerkungen über die Belgier, die als Gäste den Engländern in der Enthaltsamkeit vorangehen sollten, statt ein schlechtes Beispiel zu knüpfen, wurden daran geknüpft. Am meisten aber fürchten die Engländer, daß die Belgier, wenn sie in England Arbeit fänden, hier dauernd festsetzen und dadurch die englischen Untertanen in ihrem Erwerb schädigen könnten. Bezeichnend dafür ist ein Beschluß des englischen Möbelerbeiterverbandes, auf den die Holzwelt die Aufmerksamkeit lenkt. Die englische Gewerkschaft betont, daß kein belgischer Arbeiter eingestellt werden darf, solange noch ein Engländer arbeitslos ist. Erhält ein belgischer Arbeiter Beschäftigung, dann muß er sofort wieder entlassen werden, wenn sich ein Engländer für seine Stellung meldet. Schredlich erscheint den englischen Arbeitern die Gefahr, die Belgier könnten nach Friedensschluß in England bleiben. „Ich stehe hinter niemandem in meiner Unterstützung der internationalen Idee und der weltumspannenden Solidarität der Arbeiter zurück“, erklärt der Berichterstatter im Monatsbericht des Verbandes, „aber ich zaudere nicht, ungeachtet der deutschen Zeppelein-Gefahr mich irgendwelchen Bemühungen entgegenzustellen, die den Anschein haben, die Arbeitsverhältnisse, die sich unsere Mitglieder erkämpft und für die sie unter den größten Opfern einen hohen Preis gezahlt haben, zu untergraben.“ Die „Unterstützung internationaler Ideen“ liegt also den Engländern näher als die Unterstützung der Belgier, denn diese waren ja von Britannien gedungen, um sich im Kampf für sie zu opfern. Das haben sie getan; sie können nur nicht mehr viel helfen, und so möchte man sich ihrer, je eher desto lieber, entledigen.

Die Mohammedaner.

W. T. London, 25. April. (Nichtamtlich.) Lord Cromer kommt in einer Zuschrift an die Times auf die kürzlich von ihm im Unterhause behandelte Frage der Zukunft des Kalifats zurück. Er schreibt: Es kann nicht bezweifelt werden, daß unter den Mohammedanern eine gewisse Besorgnis über die Zukunft des Islams und vielleicht ein gewisser Argwohn über die allgemeine Haltung der britischen Regierung und des britischen Publikums gegenüber dem Islam herrscht. Dies hängt teilweise mit Zweifeln über die Zukunft des Kalifats in dem nicht unwahrscheinlichen Falle eines Zusammenbruchs des osmanischen Reiches zusammen. Lord Cromer betont, die mohammedanische Welt sei der allgemeinen Überzeugung, daß die Würde des Kalifats angemessen nur ausgeübt werden könne, wenn der Kalif eine Stellung in gesicherter politischer Unabhängigkeit einnehme. Zwar könne die Einsetzung eines anderen Kalifen an Stelle des türkischen Sultans ohne große Erschütterung für die mohammedanische Gefühlsauffassung bewirkt werden. Aber die Anerkennung eines Kalifen, der direkt oder indirekt unter nichtmohammedanischen Einfluß gebracht werden könnte, würde sehr übel aufgefaßt. Cromer wendet sich dann gegen die schädlichen Gerüchte, daß die Absicht bestünde, den neuen Sultan von Ägypten als Kandidaten für das Kalifat aufzustellen. Das Gerücht sei zwar grundlos gewesen, habe aber den Argwohn gegen die Absichten der britischen Regierung erregt. Die britische Regierung sollte eine Kundgebung erlassen, worin sie dem Islam versichert, daß sie der politischen Unabhängigkeit des Kalifats, wer es auch sei, große Bedeutung beilege.

Das Attentat in Sofia.

W. T. Wien, 25. April. (Nichtamtlich.) Das Fremdenblatt meldet aus Sofia über den politischen Anschlag, der am 13. Februar im Ballsaal des Sofioter Municipalkasinos verübt wurde und bei dem durch die Explosion einer Höllemaaschine während eines Balles der vornehmsten Gesellschaft mehrere Personen getötet wurden, darunter ein Sohn des früheren Kriegsministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers, während andere Personen verletzt wurden. Die sofort eingeleitete strenge Untersuchung brachte keinerlei positive Ergebnisse. Erst die letzten Tage klärten die rätselhafte Angelegenheit auf. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schließlich eingestanden haben, an der Spitze einer weitverzweigten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende angesehene, bei dem Ball anwesende Beamte brachte unbemerkt die Höllemaaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Die entsetzten Gäste schrien am lautesten über die mangelhafte Vorsehung der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen Mitteln den Posten des Sofioter Polizeipräsidenten zu er-

langen suchte, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. Dreißig Kilogramm Dynamit sind bei ihnen gefunden worden. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten erstrebt zu haben, um seine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag auf den König und die ganze Sobranje gipfeln sollte. Die Ausführung des Anschlages war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgeesehen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel tragen und sie im geeigneten Augenblick in die Sobranje schleudern sollte. Der betreffende Beamte, ein Mazedonier und früherer Komitadschi, verstand es ausgezeichnet, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen strebsamen Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. Die Gattin des Beamten war in alle Absichten eingeweiht worden und leistete in ihrer Doppelrolle aktive Hilfe.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

:: Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 231. Lotterie muß unter Vorlage oder Einlösung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis Montag, den 3. Mai, abends 6 Uhr erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 5. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 4. Klasse bis zum vorerwähnten Termin eingekauft sein. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. Mai und dauert bis zum 3. Juni, es werden in derselben 174 000 Gewinne mit zusammen 64 413 160 Mark gezogen. Die 232. Lotterie beginnt im Juli d. Js., es sind für die einzelnen Klassen folgende Ziehungstage festgesetzt: 1. Klasse 9. und 10. Juli, 2. Klasse 13. und 14. August, 3. Klasse 10. und 11. September, 4. Klasse 8. und 9. Oktober, 5. Klasse 6. November bis 2. Dezember.

Limburg, 26. April. Straßammer. 1. Der Dreher Heinrich B. von Beglar hat seinen Arbeitskollegen am 28. Mai 1914 mit einem Holzhammer schwer mißhandelt. Er ist deshalb vom Schöffengericht in Beglar zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen. 2. Der Bäcker H. von Niedermeisen hat zur Bereitung von Roggenbrot Weizenmehl verwendet. Er erhält 10 Mark Geldstrafe. 3. Der Bäcker M. von Dornberg hat unbefugt beschlagnahmtes Mehl verbraucht. Auch er wird zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. 4. Der Bäcker August K. von Niederroßbach hat Weißbrot nicht in Form von Brötchen, sondern sogenannte Reiheweide hergestellt. Das Urteil lautet auf 10 Mark Geldstrafe. 5. Der Bäcker Franz A. von Oberrod hat das Brot nicht mit dem Monatsdatum versehen. Er erhält 5 Mark Geldstrafe. 6. Auch der Bäcker Georg St. von Elhoff erhält wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze 10 Mark Geldstrafe.

Wiesbaden, 26. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute Nachmittag 6 Uhr wurde der 49. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden durch den stellvertretenden königlichen Landtagskommissar, Regierungspräsidenten Dr. von Meißner, im allerhöchsten Auftrage mit einer tiefempfundenen patriotischen Ansprache eröffnet. Zum ersten Vorstehenden wurde der seitherige erste Vorstehende Abgeordneter Geheimrat Justizrat Hummer (Frankfurt a. M.) wiedergewählt. Auf Antrag des Abgeordneten Jbell (Wiesbaden) wurde einstimmig beschlossen, folgendes Begrüßungs- und Huldigungstelegramm an S. M. den Kaiser abzusenden: „Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät bittet der soeben zusammengetretene Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden seine ehrfurchtvolsten Grüße und die Versicherung unerschütterlicher Treue huldvollst entgegenzunehmen. Der Kommunallandtag gibt gleichzeitig seiner festen Zuversicht ehrerbietig Ausdruck, daß es Eurer Majestät beschieden sein werde, an der Spitze des unvergleichlichen deutschen Heeres dem deutschen Volke einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkämpfen.“

Wiesbaden, 24. April. Am 1. Mai findet im Residenz-Theater in Wiesbaden die Aufführung eines dreitägigen Schauspiel „Waterland“ von Fritz Gortzen, dem aus den Ems-Rassauer Steinfestspielen bestens bekannten Verfasser des Weisheitsstücks „Am Kornefeld“ statt. Das Schauspiel stellt ein Zeitbild dar, dessen Schauplatz der Rheingau ist, und das die Stimmung unserer ersten Tage im Leben eines rheinischen Hauses festzuhalten versucht. Ueber den Eindruck der ersten Aufführung werden wir berichten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Ungeübter Landsturm. Das Musterungsgeheimnis des ungedienten Landsturms zweiten Aufgebots, also der Jahrgänge 1869—1875, für den Bezirk des 18. Armeekorps beginnt mit Montag, den 10. Mai. Die Termine, an denen das Musterungsgeheimnis in den einzelnen Kreisen stattfindet, sind noch nicht festgelegt.

Aus Diez und Umgegend.

Personalien. Gerichtsassessor Jbel von Frankfurt a. M. ist dem hiesigen Amtsgericht als Hilfsrichter zugewiesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems

Bekanntmachung

Um einer vielleicht zu erwartenden Knappheit an Gummi, das für die Rodbereifung unserer Militärfahrzeuge unbedingt erforderlich ist, vorzubeugen, soll eine Sammlung von Gummi vorgenommen werden. Die Sammlung soll sich namentlich auf alte Fahrrad-Gummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe und dergl. erstrecken.

Wir bitten die Einwohnerschaft, entbehrliche Gegenstände aus Gummi im Rathaus bis zum 27. d. Mts. abliefern zu wollen.

Diez, den 23. April 1915.

Der Bürgermeister.

Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 29. April 1915, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung.

Vorlagen des Magistrats:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten.
2. Verlängerung der Schutzmauer am Hasenberg.
3. Prüfung und Feststellung des Haushaltsplans der Stadtgemeinde und der 3 Betriebswerke sowie der Schlusssatzung über die im Jahre 1915 zu erhebenden Steuern. Hierzu der Bericht der Finanzkommission.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.
Bad Ems, den 26. April 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Verausgabe von Brotbüchern.

Die Gültigkeit der Brotbücher für die Zeit vom 5. April bis 2. Mai läuft am Sonntag, den 2. Mai d. Js. ab. Die etwa noch nicht verwendeten Brotscheine verlieren mit dem 2. Mai ihre Gültigkeit.

Die neuen Brotbücher werden am Freitag, den 30. April 1915 und zwar Nr. 1—3636 und am Samstag, den 1. Mai von Nr. 3636 bis Nr. 8084 in der Zeit von vormittags 8—12 und nachmittags 2—6 Uhr ausgeben (Rathausaal).

Bad Ems, den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Gewerbeverein Bad Ems.

Beginn des Sachunterrichts:

Mittel- u. Oberklasse Mittwoch, 28. April, Unterklasse Donnerstag, 29. April, nachm. 4 Uhr. Der Unterricht im Fachzeichnen wird jeden Sonntag morgen von 7—10 Uhr erteilt.

Pünktliches und regelmäßiges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Umtausch der Brotbücher.

Die neuen Brotbücher für die Zeit vom 2. Mai ab werden in der Zeit von heute bis einschließlich Samstag, den 1. Mai 1915, vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr auf dem Polizeibüro, Rosenstraße 32, ausgegeben. Die alten Brotbücher sind bei dem Umtausch vorzulegen.

Die Abgabe ist diesmal nicht an bestimmte Nummern und Tage gebunden.
Diez, den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Gewerbeschule Diez.

Der Sachunterricht beginnt Mittwoch, den 28. April. Alle Schüler (einschl. der ungelernen Arbeiter) haben sich am genannten Tage nachmittags 2 Uhr in der Volksschule am Schloßberg einzufinden.

Der Vorstand.

Es sind noch Saatkartoffeln abzugeben.

Diez, den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Markt in Diez.

Der für den 29. d. Mts. vorgesehene

Viehmarkt

findet nicht statt.

Diez, den 23. April 1915.

Der Magistrat.

Die Rechnung

der israel. Kultusgemeinde für 1914/15 liegt 8 Tage bei mir offen.

M. Stern, Bad Ems.

Fahrräder

Reparaturen u. Zubehörsartikel empfiehlt

J. Wittmann, Bad Ems.

Billige

Damen Schuhe

eingetroffen.

Leopold, Bad Ems,

Friedrichstraße 9.

Geb. Fräulein

sucht Stelle im Geschäft od. besseren Haushalt.

Offerte erbeten unter R. 141 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

mit oder auch ohne Pension zum 1. Mai in Ems gesucht.

Offerten unter H. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Em. Ztg. (5668)

Selbstständige Person

zur Leitung eines Em. Kurlogierhauses gesucht. Angebote unter P. 139 an die Geschäftsstelle.

Stundenmädchen gesucht

Stadt Rüttich 11, Bad Ems.

Kellner - Lehrling

zu baldigem Eintritt gesucht.

Hotel Nassauer Hof,

5659 Limburg a. d. Lahn.

Eilt! Vertreter

zum Verkauf eines billigen Nahrungsmittels an Privats sofort gesucht. Dauernd glänzende Existenz. Ernst Meilhof, Hamburg 1.

Ich bekenne, die Herren Fabrik-

besitzer Otto Roth, Hallenmeister

Hoffmeister als Führer der Jugendkompanie, sowie den Herrn

Kaufmann Siegfried Bernhards

und Frau Siegfried Bernhards

durch anonyme Briefe aufs schwerste

beleidigt zu haben. Ich habe die

Verraten um Verzeihung gebeten

und es aufs tiefste bereut, daß ich

in der Aufregung zu den so

leidigenden Ausdrücken habe

verfallen lassen. Ich habe mich

verpflichtet, die gerichtlichen Kosten

zu tragen und eine Buße in Höhe

von 80 (achtzig) Mark an die

Jugendkompanie des Unterab-

teiles in Bad Ems zu zahlen.

Edoif Raus, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 28. April.

Abends 8 Uhr

Herr Wfr. Heydeman.

Lukas 13, 22—31

Lieber: 179, 254.

Nassau.

Mittwoch den 28. April.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegesgedächtnis

Herr Pfarrer Moser.

Diez.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 28. April.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegesgedächtnis

Herr Pfarrer Schwarz.